

„Grenzen trennen - Freiheit verbindet“

Harald Siebenmorgen, Direktor des Badischen Landesmuseums

(überarbeitete Version des Vortrages beim 1. Regionaltag der Bürgerinitiative pro Region Heilbronn-Franken e.V. am 07. Juni 1998)

Geschichtliche Vorgänge konstruieren und dekonstruieren Territorialgebilde stets neu und auf andere Weise. Dass die Region „Heilbronn-Franken“, die jetzt wieder und neu ihre Identität sucht, geschichtlich aus unterschiedlichsten Wurzeln, und zwar bis in die allerjüngste Zeit, zusammengesetzt ist, werden Sie alle wissen. Reichsstädte wie Heilbronn, Schwäbisch Hall, Wimpfen, Gebiete des Deutschen Ordens, des Erzbistums Mainz, Würzburgs (die Comburg), der Hohenlohischen Fürstentümer, Reichsritterschaften bis zu Napoleons Zeiten vor zweihundert Jahren umfasst dieses Gebiet, das dann im Besitz des Königreichs Württemberg und teilweise auch der Markgrafschaft bzw. des späteren Großherzogtums Baden war, geprägt freilich von Unterstrukturen, in denen die zersplitterten alten Feudalrechte weiterlebten.

Es wäre wenig sinnvoll, hier die Geschichte jedes Territoriums zu referieren. Ich will unsere Betrachtungen fokussieren auf ein Datum, das aktuell besondere Bedeutung besitzt und derzeit zu vielfachen Jubiläumsfeierlichkeiten im Lande Baden-Württemberg Anlass gibt. Es handelt sich um das 150jährige Jubiläum der deutschen demokratischen Revolution von 1848/49, die gerade im deutschen Südwesten eine besondere Rolle spielt und derzeit in über 800 Veranstaltungen im ganzen Land in herausragender Weise gewürdigt wird.

Eine Revolution, eine demokratische? Wir vergewissern uns derzeit der Wurzeln unserer Demokratie und der republikanischen Traditionen, der Freiheitsrechte des Volkes und der nationalstaatlichen Volksverfassung. Der Konsens, diese „Archäologie der demokratischen Traditionen“ zu erschließen, wie ich dies schon früh bezeichnet habe, ist augenblicklich groß, wobei - und das ist gut so - verschiedene heutige Strömungen sich auf unterschiedliche Positionsbildungen bereits von 1848/49 berufen können: die radikale, republikanische Richtung der badischen Revolutionäre um Friedrich Hecker, Gustav Struve, Amand Goegg, die auch soziale Forderungen implizierte (Steuergerechtigkeit mit progressivem Tarif, Recht auf Arbeit, Bildung für alle) und die zuletzt unter den roten „sozialdemokratischen“ Fahnen antrat, das liberale Lager, das die individuellen Freiheitsrechte propagierte, die konservativen Reformer - dominant in der Paulskirche -, die mit einer konstitutionellen Monarchie zufrieden gewesen wären. Daraus gingen später die bismarckhörigen Nationalliberalen hervor, während in Baden über 80.000 Menschen und auch in Württemberg die konsequenten Demokraten verfolgt wurden und auswandern mussten, in die freiheitliche Schweiz, nach Frankreich, England und vor allem in das Idealland der Demokraten, Amerika.

„Grenzen trennen - Freiheit verbindet“, hieß damals der Wahlspruch der Demokraten durch alle deutschen Lande. Zwar war die Zersplitterung der Grenzen des Gebietes Heilbronn-Franken seit Napoleons Neuordnung Europas 1802 bzw. 1806 /1810 eliminiert und im Königreich Württemberg bzw. zum kleineren Teil - zum Main hinauf - im Großherzogtum Baden aufgelöst. Damit waren zwar die Fragen der Landesherrschaft neu geregelt, doch die feudalen Herrschaftsverhältnisse bestanden weiter.

Die Revolution von 1848/49 trägt ein sehr vielfältiges Gesicht. Neben den bürgerlichen und proletarischen Aufruhimpulsen gehören auch die ganz konservativen, aber radikalen Aufstände der bäuerlichen Bevölkerung dazu. Was ist damals in der Region passiert?

Am Sonntag vor Fastnacht, am 5. März 1848, zog nachts eine Schar von Bauern und Landbewohnern aus einem Wirtshaus zu einem fürstlichen Rentamt im hohenlohischen Niederstetten, warf die Scheiben ein und zündete schließlich das Gebäude an. So wollte man sich von den alten Feudallasten befreien - den zahlreichen Abgaben und Diensten, die erhalten geblieben waren: Zehnten, Frondienste, Abgaben im Erbfall, Zoll- und Wegegelder. Die vor 1848 mögliche finanzielle Auslösung der Bauern aus dieser Form immer noch existenter Leibeigenschaft führte übrigens zu deren Verschuldung bei jüdischen Kreditgebern, so dass 1848 auch jüdische Bürger ins Schlussfeld der Kritik gerieten - ein dunkler Fleck der 48er Revolution, aber nicht rassistisch-antisemitisch begründet, sondern durch die ökonomisch-sozialen Abhängigkeitsverhältnisse.

„Ganz württembergisch wollen wir sein!“ war die Parole der aufrührerischen Landbevölkerung gegen die Hohenloher Fürsten. Damals suchte man gegenüber den Resten der Kleinstaaterie des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation mit über 1000 selbständigen Kleinstaaten eine Identität, die sich zunächst einmal an den 38 Staaten des neuen Deutschen Bundes, wie Napoleon sie geschaffen hatte, orientierte. Friedrich Hecker, der badische Volksheld der Revolution, stellte sich eine föderale Verfassung Deutschlands vor, die unseren heutigen Ländergliederungen nicht fern war, jedenfalls ein System einer Anzahl gleichberechtigter Regionen ähnlich den heutigen Bundesländern und keine Kleinstaaten, wie es sie nach Napoleons Gnaden vereinzelt immer noch gab, z.B. Hohenzollern, Hessen-Nassau oder das Fürstentum Lippe. Wie Heckers föderales System genau ausgesehen hätte, wissen wir nicht, ob z.B. Baden in der bekannten Storchenbeinform von Wertheim am Main bis Konstanz bestehen sollte, östlich daneben das kompakte, aber von Tradition und Herkunft ebenfalls recht zusammenge-würfelte Königreich Württemberg? Hecker musste bekanntlich schon zu Beginn des Revolutionsgeschehens 1848 emigrieren: Nachdem er im Vorparlament in der Paulskirche mit seinen Forderungen, u.a. die sofortige Ausrufung der Republik, scheiterte, propagierte er mit der Devise „Hier in Frankfurt ist nichts zu machen, es gilt in Baden loszuschlagen“ die bewaffnete Volkserhebung, scheiterte mit dem berühmten „Heckerzug“ nach wenigen Tagen kläglich vor den Regierungstruppen im südbadischen Kandern und wanderte erst in die Schweiz, dann nach Amerika aus. Erst jetzt wurde er zum Mythos, zum verklärten Volkshelden, wie denn Kultfiguren oft erst entstehen, wenn die betreffende Person gar nicht in corpore präsent ist. In seinen politischen Vorstellungen war Hecker, radikaler Republikaner und Demokrat, jedenfalls kein Unitarier, also Verfechter einer zentralistischen Staatsform in Deutschland nach dem Vorbild Frankreichs, wie man derzeit aus Frankfurt bei den dortigen 48er Aktivitäten glauben und den „badischen Weg“ etwas madig machen will, sondern ein Föderalist nach dem Beispiel der USA.

Ich habe diesen Aspekt hier so ausführlich angesprochen, um deutlich zu machen, dass vor 150 Jahren, 1848-49, die Chance bestand, Regionen ganz neu zusammenschweißen und in ihrer Identität zu definieren. Der „demokratische Aufruhr“ 1848/49 war auch in der hiesigen Region keineswegs auf die Bauernrevolten im Hohenlohischen beschränkt, sondern erfasste auch breite bürgerliche Bevölkerungskreise.

Eine besondere Rolle kommt dabei den zwei ehemaligen Reichsstädten Heilbronn und Schwäbisch Hall, zu, die 1803 im vergrößerten Königreich Württemberg aufgegangen waren. Der württembergische Herzog war seinerzeit durch Napoleon für den Verlust der Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard) am nördlichen Rand der Franche-Comté nicht nur doppelt und dreifach, sondern vielfach entschädigt worden mit dem Gewinn mehrerer Reichsstädte, säkularisierten Klöstern, den Hohenloher Kleinterritorien und schließlich auch des Deutschordensgebiets um Bad Mergentheim. Übrigens fand man sich nicht überall widerstandslos mit der neuen Herrschaft ab. Während z.B. aus Schwäbisch Hall eine Schützenscheibe 1803 von der bejubelten provisorischen Inbesitznahme der Stadt kündigt, obwohl die Bevölkerung wohl eher distanziert und reserviert auf das Geschehen reagierte, gab es im Deutschordensgebiet teilweise aktiven Widerstand gegen die Maßnahmen der neuen königlich-württembergischen Regierung. Man wusste wohl im hiesigen Raum, dass für die neue Landeshauptstadt Stuttgart diese neu hinzugewonnenen „Nordprovinzen“ eigentlich nur eine willkommene Kornkammer bildeten und ganz am Rande des politischen Interesses lagen.

Jedenfalls hat man in den ehemaligen Reichsstädten sich auch 1848 aktiv und in großer Zahl der revolutionären Erhebung gegen die Regierung angeschlossen. Im reichsstädtisch selbstbewussten Bürgertum von Schwäbisch Hall gab es demokratisch-jakobinische Traditionen bis zurück in die Zeit der Französischen Revolution. Hier propagierte der Vaterländische Verein, der mitgliederstärkste demokratische Verein in ganz Württemberg, die Devise „Keine Aristokratie, nur ein Bürgertum“ und „Der Bürger sammelt sich zum Bürger“. Die Abgeordneten Rau, Zimmermann, der Lateinlehrer Rümelin, der Feuerspritzenfabrikant Kirchdörfer, der Verleger Schwend des Haller Tagblatts waren die entschiedensten demokratischen Wortführer. Hunderte von Heilbronnern wollten den Badenern zu Hilfe kommen, als dort im Mai 1849 eine provisorische republikanische Regierung installiert wurde und der geflohene Großherzog von Baden preußische Truppen zum Krieg gegen Baden zu Hilfe rief. „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“ hat der preußische König Friedrich Wilhelm IV. damals geäußert.

Auch in Neckarsulm und Weinsberg war die Unterstützung für die badischen Volkshelden Hecker und Struve groß. 15.000 Menschen nahmen im September 1848 an einer Volksversammlung in Heilbronn teil; die Hauptredner wurden hinterher von der württembergischen Polizei verhaftet. In Heilbronn - einer Weinbaustadt - setzte man sich zur Wehr, indem man wiederholt versuchte, die einrückenden württembergischen Besatzungstruppen mit alkoholischen Getränken außer Gefecht zu setzen. Nach der Niederschlagung der Revolution wurde jedenfalls die beachtliche Zahl von 1300 Heilbronnern wegen Hochverrats polizeilich verfolgt.

In Künzelsau, der ehemaligen Ganerbenstadt, hat man übrigens einen besonders originellen Beitrag zu der im Paulskirchenparlament geführten Debatte über die künftige deutsche Nationalverfassung und die eines deutschen Staatsoberhaupts geleistet. Zur Frage des Wahlmodus des künftigen Oberhaupts des Deutschen Reiches hatte der Künzelsauer Bürgerverein 1848 folgenden Vorschlag unterbreitet: "Der Bürger-Verein zu Künzelsau in Württemberg (Eingabe vom 6. Dezember) spricht in ausführlicher Weise, das Verfahren und die Beschlüsse der National-Versammlung mit Tadel überblickend, im Allgemeinen seine Besorgnisse darüber aus, dass die Märzerrungenschaften der deutschen Nation wieder entgehen möchten, schlägt wegen Feststellung des Definitivums im Einzelnen vor, alle deutschen Souveräne im Römersaale zusammen kommen und sie dann würfeln zu lassen ('Wem dann Gott in seiner Allweisheit den höchsten Wurf verleihe, den werde er auch für den Besten halten, dass er Deutschland regiere') und vereinigt schließlich seine Wünsche für das gedeihliche Wirken der Nationalversammlung in dem Zuruf: 'Gemäßigte entschiedene Linke wanke nicht, äußerste Linke mäßige dich, äußerste Rechte bessere Dich.' " - Das Würfeln als demokratische Wahlmethode: darauf ist bis heute noch niemand wieder gekommen.

Als die revolutionäre Brandfackel in Niederstetten geschleudert wurde, haben am 5.3.1848 auch in Öhringen mehrere hundert Einwohner die berühmten Märzforderungen - Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit, unabhängige Gerichte, Volksbewaffnung, Verpflichtung des Militärs auf die Verfassung, gerechtes (d.h. progressives) Steuersystem, Nationalparlament, die Entlastung der Bauern von den Feudalabgaben, religiöse Gleichberechtigung - per Resolution eingefordert. Aber Öhringen als alte Residenzstadt - wie übrigens auch Karlsruhe, von Friedrich Hecker als Höflingskolonie geschmäht - blieb konservativer. Stadtpfarrer Fischer, Rektor Kern und Lyzeumsprofessor Essig steuerten die Bestrebungen hin zur Parteinahme für eine konstitutionelle Monarchie, der gemäßigtsten Form der Reform, zu der letztlich auch die Beratungen der Paulskirche führten.

Immerhin: im Privaten hat man sich in Öhringen die neuen Freiheiten zu eigen gemacht. Als in den Gastwirtschaften 1848 wie bisher nachts um 11 Uhr die Polizeistunde verkündete wurde, schickten die fidelen Zecher den Polizeidiener mit dem Spruch „Wir haben Freiheit!“ weg. Und dieser ließ sich das offenbar auch gefallen.

In anderen Städten waren die Bürger radikaler. In Wertheim wurde einer der ersten Arbeiterbildungsvereine in Deutschland gegründet, in Künzelsau gedachte man des Märtyrers der Revolution, des in Wien erschossenen Robert Blum, mit einer großen Gedenkfeier und einem Trauerzug.

Ich will die regionale Geschichte 1848/49 nicht weiter vertiefen. Mir geht es darum, deutlich zu machen, wie vor 150 Jahren Ideen in der Lage waren, Grenzen zu überschreiten und neue Zusammengehörigkeiten zu schaffen. Sie definieren sich, vielleicht im 21. Jahrhundert noch mehr als zuvor und ohne politische Länderordnungen in Frage zu stellen, in kulturellen, historischen oder geografischen Landschaftsräumen, z.B. dem Oberrheinraum, dem Bodenseegebiet oder „Heilbronn-Franken“. Schon 1848 kursierte der Satz: „Unsere Hauptstadt (Stuttgart) war noch nie im Alleinbesitz der Wahrheit, sie ist es auch heute noch nicht.“ Was ist dem hinzuzufügen?

Neuere weiterführende Literatur:

Gerhard Taddey, Hohenlohe - ein geschichtlicher Überblick, in Otto Bauschert (Hrsg.), Hohenlohe, Stuttgart 1993, S.21 ff. (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Band 21)

Hartmut Weber, Hohenlohische Unterlandesherrschaft, Politik und Verwaltung, in: Ebenda, S. 54 ff

Elisabeth Schraut, Harald Siebenmorgen, Manfred Akermann (Hrsg.), Hall im 19.Jahrhundert. Eine württembergische Oberamtsstadt zwischen Vormärz und Jahrhundertwende, Sigmaringen 1991 (= Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, Band 5), bes.S.17 ff. (Otto Windmüller)

Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg, Karlsruhe 1998

Uwe Schmidt, Südwestdeutschland im Zeichen der Französischen Revolution, Ulm 1993

Manfred Akermann, Harald Siebenmorgen (hrsg.), Hall in der Napoleonzeit. Eine Reichsstadt wird württembergisch, Sigmaringen 1987 (Ausst.Kat. Hällisch-Fränkisches Museum und Stadtarchiv Schwäbisch Hall)